

**Laudatio zur Verleihung des Karl-Barth-Preises an Prof. em. Dr. Dr. h. c. Michael  
Beintker am 7. Mai 2021**

Sehr geehrter Herr Kirchenpräsident in Ruhe Schad,  
sehr geehrte Mitglieder der Vollkonferenz und Gäste,  
und vor allem: verehrte Frau Beintker, verehrter Herr Professor Beintker!

Wenn ein Theologieprofessor sich am Ende seiner universitären Tätigkeit mit einer Vorlesung „Über den Begriff der Liebe zu Gott“ verabschiedet, so zeigt das, wo sein theologisches Herz schlägt. Nicht akademische Spitzfindigkeiten, nicht launisches Kommentieren neuerer theologischer Entwicklungen, schon gar nicht selbstverliehtes Lamentieren über mangelnde Beachtung beschäftigten Michael Beintker bei seiner Münsteraner Abschiedsvorlesung, sondern: „Wie liebt man Gott?“<sup>1</sup> Beintker legte das Doppelgebot der Liebe aus, um „die Wirklichkeit Gottes ... in ... ihrer lebenstragenden Bedeutung zu betrachten“.<sup>2</sup> Ohne Berührungängste warb er dafür, die Liebe zu Gott nicht von der erotischen, freundschaftlichen oder familiären Liebe steril abzutrennen.<sup>3</sup> In Bezug auf Gott muss man, so Beintker, „nicht nur denken oder handeln, sondern man darf auch fühlen“.<sup>4</sup> ‚Gott‘ war ihm dabei freilich nicht *religiöse Chiffre* für die Erfahrung *menschlicher* Liebe, sondern umgekehrt die „Ursprungsmacht allen Liebens ... Liebe gibt es, weil Gott liebt“.<sup>5</sup> Von Gott mitten hinein in die menschliche Lebenswelt geht die Bewegung von Michael Beintkers Denken.

Beintkers Themenwahl war anspielungsreich: Auch Karl Barth hatte seine Abschiedsvorlesung über „Die Liebe“ gehalten.<sup>6</sup> Barth ging es dabei um das „*Prinzip* ... , unter dessen Herrschaft ... [die theologische Arbeit] allein die Verheissung hat, ein *gutes*, Gott wohlgefälliges und dem Menschen hilfreiches *Werk* zu sein“.<sup>7</sup> *Liebe* zu ihrem Gegenstand ist nach Barth Qualitätsmerkmal von Theologie. Und Gegenstand der Theologie ist „die Geschichte, in der es geschah ..., dass der grosse Gott sich in der ihm ursprünglich eigenen Freiheit dazu her- und dahingab, des kleinen *Menschen* Gott zu sein, in der sich aber auch der kleine Mensch in der ihm von Gott dazu gegebenen Freiheit dazu her- und dahingab, des grossen *Gottes* Mensch zu sein.“<sup>8</sup>

---

<sup>1</sup> Michael Beintker, Über den Begriff der Liebe zu Gott, ZThK 113, 59–77, 59.

<sup>2</sup> Beintker, Begriff, 59.

<sup>3</sup> Beintker, Begriff, 63. 67.

<sup>4</sup> Beintker, Begriff, 69.

<sup>5</sup> Beintker, Begriff, 70.

<sup>6</sup> Vgl. Karl Barth, 17. Vorlesung – Die Liebe, in: ders., Einführung in die evangelische Theologie. Text und Anmerkungen, hg. von Matthias Käser, Magdalene L. Frettlöh und Dominik von Allmen-Mäder, Zürich 2021, 293–310.

<sup>7</sup> Barth, Liebe, 293. Vgl. aaO., 294: „Theologische Arbeit ist da (nur da! aber da gewiss!) ein gutes Werk, wo sie in der *Liebe* getan werden darf und entschlossen getan wird.“

<sup>8</sup> Barth, Liebe, 306.

Michael Beintkers Theologie genügt diesem Qualitätsmerkmal; mehr noch: Sie bringt es zur vollen Entfaltung. Indem sie der Geschichte der Liebe Gottes zum Menschen nachdenkt und zur liebenden Antwort des Menschen verlockt, vollzieht auch sie selbst sich in Liebe zu Gott und den Menschen. Deshalb geht Beintker nicht über die lebensweltlichen Erfahrungen von Menschen hinweg, sondern schaut sorgsam hin, nimmt die „Ungeborgenheit“<sup>9</sup> wahr, die Menschen empfinden, auch Christenmenschen, und erinnert an den „Trost des Evangeliums“.<sup>10</sup> Die Union Evangelischer Kirchen in der EKD verleiht alle zwei Jahre den Karl-Barth-Preis, um das Andenken Karl Barths, dieses das 20. Jahrhundert prägenden und provozierenden reformierten Theologen, lebendig zu halten. Die UEK ehrt mit der Verleihung des Karl-Barth-Preises 2020 an Sie, Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Beintker, einen Theologen, der sich, wie die Jury begründet, in seinem theologischen Werk „den Herausforderungen der Moderne stellt“, „die Relevanz der Theologie Karl Barths für die heutige Theologie, Kirche und Gesellschaft einsichtig zu machen versteht“ und der sich durch „ein außerordentliches Engagement auf allen Ebenen der Kirche“ und in der Gesellschaft auszeichnet.<sup>11</sup>

Michael Beintker wurde 1947 in West-Berlin geboren. „[D]urch die Irrungen und Wirrungen der deutschen Nachkriegsgeschichte“ kam er in Kindertagen in den Osten Deutschlands.<sup>12</sup> Zum Theologiestudium entschloss er sich – so seine Erinnerung – „nicht zuletzt deshalb“, weil er „vermutete, dass man sich beim Studium dieses Fachs der allgegenwärtigen ideologischen Bevormundung – wir nannten das auch ‚Rotlichtbestrahlung‘ – ein Stück weit entziehen konnte.“<sup>13</sup> 1972, nur 25 Jahre alt, wurde Beintker in Halle mit einer Arbeit über die Gottesfrage bei Wilhelm Herrmann zum Doktor der Theologie promoviert. Nach dem Zweiten Theologischen Examen und der Ordination folgte 1984 die Habilitation in Halle mit einer gründlichen, tiefeschürfenden Studie zur Funktion der Dialektik in Karl Barths Theologie. Barths Denken ließ ihn seitdem nicht mehr los. Er trug Mitverantwortung für vier große internationale Karl-Barth-Symposien in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden.<sup>14</sup> Er ist

---

<sup>9</sup> Michael Beintker, *Getrösteter Glaube in den Anfechtungen der Zeit*, in: ders., *Getrösteter Glaube in den Anfechtungen der Zeit*, Bad Oeynhausen 2000, 7–28., 8.

<sup>10</sup> Beintker, *Getrösteter Glaube*, 15.

<sup>11</sup> Aus dem Votum der Jury.

<sup>12</sup> Michael Beintker, *Dreißig Jahre deutsche Einheit*. Rede, gehalten auf der Festveranstaltung zum 30. Jahrestag der deutschen Einheit und zum 30jährigen Jubiläum der Städtefreundschaft zwischen Mühlhausen und Münster am 2. Oktober 2020 im Rathaus zu Münster, unveröff. Manuskript, 1.

<sup>13</sup> Beintker, *Dreißig Jahre deutsche Einheit*, 2.

<sup>14</sup> Michael Beintker / Christian Link / Michael Trowitzsch (Hg.), *Karl Barth in Deutschland (1921–1935)*. Aufbruch – Klärung – Widerstand, Beiträge zum Internationalen Symposium vom 1. bis 4. Mai 2003 in der Johannes a Lasco Bibliothek Emden, Zürich 2005; Michael Beintker / Christian Link / Michael Trowitzsch (Hg.), *Karl Barth im europäischen Zeitgeschehen (1935–1950)*. Widerstand – Bewährung – Orientierung, Beiträge zum Internationalen Symposium vom 1. bis 4. Mai 2008 in der Johannes a Lasco Bibliothek Emden, Zürich 2010; Michael Beintker / Georg Plasger / Michael Trowitzsch (Hg.), *Karl Barth als Lehrer der Versöhnung (1950–1968)*. Vertiefung – Öffnung – Hoffnung, Beiträge zum Internationalen Symposium vom 1. bis 4. Mai 2014 in der Johannes a Lasco Bibliothek Emden, Zürich 2016.

Mitherausgeber zweier Bände der Karl Barth-Gesamtausgabe<sup>15</sup> sowie Mitglied im Stiftungsrat der Karl Barth-Stiftung Basel. Seine detailreichen „Gesammelten Studien zu Karl Barth“ erschienen, von Stefan Holtmann und Peter Zocher herausgegeben, unter dem Titel „Krisis und Gnade“.<sup>16</sup> Beintker zeigt darin, dass schon in Barths frühen Texten Krisis immer auch von Gnade, Gericht immer auch von Vergebung begleitet wird, und arbeitet die zentrale Bedeutung von Barths kleinem Anselm-Buch *Fides quaerens intellectum* heraus.<sup>17</sup>

Trotz des lebenslangen Interesses für Barth ist Michael Beintker ganz gewiss kein „Barthianer“, keiner, der nur darum kreist, Barths Denken pingelig wiederzugeben. Und daran tut er gut. Denn zumindest Karl Barth mochte die „Barthianer“ nicht: „Wenn Sie jemand treffen, der sagt, er sei Barthianer, sagen Sie ihm, ich lassen ihn grüßen, ich sei keiner!“<sup>18</sup> „Barthianer“, wähnt Barth, versuchen nämlich, ein gedankliches „System“ aufzubauen, das sie wie einen Imbus-„Schlüssel“ benutzen, mit dem sie alles meinen „handhaben“ zu können. So aber wird man kein Theologe, der von der Geschichte Gottes mit den Menschen und unserer Teilnahme daran erzählt, sondern „ein geistlicher Mechaniker“.

Gottlob, ein „Barthianer“ ist Michael Beintker nicht. Seine zahlreichen Beiträge zur Barthforschung haben nichts Mechanisches oder rein Rezitierendes an sich. Vielmehr spiegeln sie in voller Eigenständigkeit seine Überzeugung wider, dass Barths Theologie in all ihren „Eigenheiten und ... Zuspitzungen ... den reformatorischen Grundgedanken zum Tragen [bringt], dass Menschen ihr Heil ganz und ausschließlich von Jesus Christus zu erwarten haben“.<sup>19</sup>

Diese ausschließliche Erwartung prägte auch Michael Beintkers Leben in der DDR. Das Christsein dort erlebte er als „Mutprobe des Glaubens im Sog allgemeiner Angst“.<sup>20</sup> Das war zwar nicht der Mut, „der Daniel in der Löwengrube zugewachsen war“; aber es war – so Beintker in seinem Beitrag über den getrösteten Glauben – der Mut derjenigen, „die sich nicht einfach beirren ließen vom Sog des ideologisch verwalteten Lebens“, sondern „die Bibel aufschlugen“ und „aus der Begegnung mit dem Evangelium ganz einfach Kraft“ schöpften; sie entdeckten so, „daß ihnen genau das Maß an Kraft gegeben wurde, das sie für die vor ihnen

---

<sup>15</sup> Karl Barth, Vorträge und kleinere Arbeiten 1930–1933 (Karl Barth-Gesamtausgabe, Bd. 49), hg. von Michael Beintker, Michael Hüttenhoff und Peter Zocher, Zürich 2013; Karl Barth, Vorträge und kleinere Arbeiten 1934–1935 (Karl Barth-Gesamtausgabe, Bd. 52), hg. von Michael Beintker, Michael Hüttenhoff und Peter Zocher, Zürich 2017.

<sup>16</sup> Michael Beintker, *Krisis und Gnade. Gesammelte Studien zu Karl Barth*, hg. von Stefan Holtmann und Peter Zocher, Tübingen 2013.

<sup>17</sup> Vgl. das Vorwort der Herausgeber, in: Beintker, *Krisis und Gnade*, Vf.

<sup>18</sup> Karl Barth, *Gespräche 1964–1968* (Karl Barth-Gesamtausgabe, Bd. 28), hg. von Eberhard Busch, Zürich 1997, 11, Anm. 3.

<sup>19</sup> Michael Beintker, *Glaube und Religion – das Barthsche Erbe*, in: ders., *Krisis und Gnade*, 136–152, 138.

<sup>20</sup> Beintker, *Getrösteter Glaube*, 17.

liegenden großen und kleinen Mutproben benötigten“.<sup>21</sup> Solches war „ein Gewinn an Lebenstiefe, an geistlicher Intensität ..., für den man gar nicht dankbar genug sein konnte“.<sup>22</sup> Mit der Geschichte der DDR ist Michael Beintker persönlich in besonders tragischer Weise verbunden. Sein Grossvater wurde aufgrund seiner Kritik an den DDR-Verhältnissen (er hatte Briefe an das Westberliner Radio RIAS geschrieben, die dort anonym vorgelesen wurden) wegen „Hetze gegen die DDR“ zu Zuchthaus verurteilt und ist nach drei Jahren Haft in Bautzen an Herzversagen gestorben.<sup>23</sup> Nicht zuletzt vor dem Hintergrund solcher Erfahrungen mahnt Beintker, die „freiheitlich-demokratischen Verhältnisse[...]“ der Bundesrepublik Deutschland hochzuachten und von der damaligen Diktatur klar zu unterscheiden; denn bei uns muss – ich zitiere ihn - „[n]iemand ... befürchten, dass er wegen kritischer Worte über Staat und Gesellschaft im Morgengrauen verhaftet wird. Keiner muss Zustimmung heucheln, wo er eigentlich aus Protest laut aufschreien möchte. ... Niemand wird es erleben, dass ihm der Reisepass ohne Angabe von Gründen verweigert wird.“<sup>24</sup>

1985 wurde Michael Beintker zum Dozenten an der Universität Halle berufen und dort 1990 zum Professor für Systematische Theologie ernannt. 1991 und 1992 war Beintker Prorektor für Geisteswissenschaften an seiner Universität und hat sich um ihre „Umgestaltung“<sup>25</sup> verdient gemacht. Er war dafür „mitverantwortlich, dass die personelle Erneuerung der Hochschule vorankam – belastete Wissenschaftler mussten entlassen, neue Stellen geschaffen und nach den in der freien akademischen Welt üblichen Standards zügig besetzt werden“. Beintker resümiert: „jene anderhalb Jahre in der Hallischen Hochschulleitung“ waren die „intensivste Lehrzeit, die ich jemals durchlaufen habe“.<sup>26</sup>

Für den Umstand, dass er als Theologe Teil der Hochschulleitung wurde, war nach seiner eigenen Einschätzung ausschlaggebend, dass die Theologie, welche zu DDR-Zeiten als „Nischenfach“ verachtet wurde und bei interdisziplinären Diskursen „allenfalls am Katzentisch“ hatte Platz nehmen dürfen,<sup>27</sup> jetzt aufgrund der in ihr möglichen „Freiheit des Geistes“ beträchtliche Aufwertung erfuhr.<sup>28</sup> Man erhoffte von der Theologie „Moderationsfähigkeit ... im Blick auf das Ganze ... [und] Augenmaß beim Umgang mit Menschen“.<sup>29</sup> Sie, Herr Beintker, waren durch diese Tugenden ausgezeichnet. Sie haben sie sich auch für Ihre weiteren Aufgaben bewahrt. Weil Sie sich damals „in Logik und

---

<sup>21</sup> Beintker, *Getrösteter Glaube*, 18.

<sup>22</sup> Beintker, *Getrösteter Glaube*, 18.

<sup>23</sup> Vgl. Beintker, *Dreißig Jahre deutsche Einheit*, 3.

<sup>24</sup> Beintker, *Dreißig Jahre deutsche Einheit*, 4f.

<sup>25</sup> Beintker, *Dreißig Jahre deutsche Einheit*, 2.

<sup>26</sup> Beintker, *Theologische Perspektivenwechsel*, 215.

<sup>27</sup> Beintker, *Theologische Perspektivenwechsel*, 213.

<sup>28</sup> Vgl. Beintker, *Theologische Perspektivenwechsel*, 214.

<sup>29</sup> Beintker, *Theologische Perspektivenwechsel*, 214.

Selbstverständnis einer Vielzahl anderer Fachrichtungen eindenken“<sup>30</sup> mussten, besitzen Ihre Denken seitdem grosse interdisziplinäre Weite.

1992 wurde Beintker in Münster Professor für Systematische Theologie und Direktor des Seminars für Reformierte Theologie – für ihn nach der Zeit akademischer Leitungarbeit „die Rückkehr zur Theologie“.<sup>31</sup> Damals wurde er oft gefragt, wie er den Wechsel in den Westen „verkräftet hätte“. Er antwortete dann immer glaubwürdig, dass er ihn eigentlich nur als *Ortswechsel* empfunden habe, weil es bei jedem Umzug darum gehe, „neue Menschen, andere Lebensgewohnheiten, Ansichten und Milieus“ kennenzulernen.<sup>32</sup>

Das ist überhaupt eine herausragende Stärke von Ihnen, lieber Herr Beintker: für Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit offen zu sein und ihnen in großer Menschenfreundlichkeit zu begegnen. Sie sind überzeugt: „Menschen *dürfen* unterschiedlich ticken.“ „Vielfalt und Streit, Differenz und Konflikt sind Merkmale des Lebens. Man muss nur damit richtig umgehen“ und „gemeinsam auf dem Weg ... sein“.<sup>33</sup> In Ihren vielen kirchlichen Ämtern, die Sie als Ausdruck Ihres theologischen Selbstverständnisses mit großer Selbstverständlichkeit übernommen haben, waren und sind Sie genau dadurch ausgezeichnet. Fast 20 Jahre lang, seit 2003, war Michael Beintker Vorsitzender des Theologischen Ausschusses der UEK und Vorsitzender, später dann stellvertretender Vorsitzender der Kammer für Theologie der EKD.<sup>34</sup> Durch Ihre verbindende und verbindliche Art fehlt Ihnen jene „zentrifugale Wirkung“,<sup>35</sup> die *Karl Barth* bei sich meinte beobachten zu müssen. Sie leiten in großer Kollegialität, mit Weitblick und theologischer Prägnanz, aufmerksam zuhörend, offen für den besseren Einwand, ohne dabei Ihre eigene Sicht zu verleugnen. Als Vorsitzender des Theologischen Ausschusses der UEK waren Sie verantwortlich für gehaltvolle Voten des Ausschusses: „Unsere Hoffnung auf das ewige Leben“ (2006), „Mit Gott reden – von Gott reden. Das Personsein des dreieinigen Gottes“ (2011), „Kirchengemeinschaft leben und gestalten“ (2016) und zuletzt „Das Handeln Gottes in der Erfahrung des Glaubens“ (2020). Zahlreiche von Ihnen mitverfasste Texte der Kammer für Theologie der EKD kommen hinzu.

Eindrucksvoll ist auch die ökumenische Ausrichtung von Michael Beintkers Arbeit. Er ist seit zwei Jahrzehnten Mitglied im Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen und war von 2001 bis 2012 Co-Präsident des Rates der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, der GEKE. Beintkers Arbeit in der GEKE setzt seine intensive

---

<sup>30</sup> Beintker, *Theologische Perspektivenwechsel*, 215.

<sup>31</sup> Beintker, *Theologische Perspektivenwechsel*, 216.

<sup>32</sup> Beintker, *Dreißig Jahre deutsche Einheit*, 3.

<sup>33</sup> Beintker, *Dreißig Jahre deutsche Einheit*, 12.

<sup>34</sup> Beintker war außerdem bis 2020 Mitglied der Synode der EKD.

<sup>35</sup> Karl Barth, *How my mind has changed*, in: ders., „Der Götze wackelt“. *Zeitkritische Aufsätze, Reden und Briefe von 1930 bis 1960*, hg. von Karl Kupisch, Berlin 1961, 181-209, 184.

Beschäftigung mit der Leuenberger Konkordie fort, die mit ihrem Modell der versöhnten Verschiedenheit für sein Ökumene-Verständnis insgesamt orientierend ist.

Sechzehn Jahre lang amtierte er als Vorsitzender der Gemischten Kommission zur Reform des Theologiestudiums und hat so dazu beigetragen, „dass die Evangelische Theologie [in Deutschland] von den schlimmsten Auswirkungen des Bologna-Prozesses [der neuesten Hochschulreform] verschont blieb“<sup>36</sup>. Seine wissenschaftlichen Leistungen wurden mit zwei Berufungen in wissenschaftliche Akademien und dem Ehrendoktor der Reformierten Universität Debrecen gewürdigt.

Michael Beintker verstand sich auf Menschenfreundlichkeit nicht zuletzt in der Zeit der Wende. Angesichts der Notwendigkeit einer „Klärung und Aufarbeitung schuldbelasteter Vergangenheit“, zu der das Entlarven von Schuld gehörte, bei dem aber auch die Notwendigkeit von Vergebung und Versöhnung greifbar wurde, entwickelte sich *Rechtfertigung in der neuzeitlichen Lebenswelt*<sup>37</sup> - so ein Buchtitel - „zu einem Hauptthema“ seines theologischen Denkens. Denn, so notiert er: „Der oft vermisste Lebensbezug der Rechtfertigungsbotschaft lag [damals] gewissermaßen im Zeitungskiosk aus“.<sup>38</sup>

Für Michael Beintker warf die ‚Wende‘ überdies ein helles Licht auf „die Wahrnehmung des kirchlichen Verkündigungsauftrags“<sup>39</sup> angesichts der fortschreitenden Säkularisierung. Denn er musste beobachten: „Die Sprachlosigkeit der Theologie gegenüber den Alltagsfragen des Glaubens, die Vernachlässigung des hermeneutischen Fragenkreises und die hochambitionierte Fixierung auf elitäre Problemkonstrukte und Metaebenen bis zur fünften Potenz stellten sich hüben und drüben [im Osten wie im Westen] ganz ähnlich dar.“<sup>40</sup> Pointiert prägte Beintker 1990 die Formel von der „theologische[n] Selbstverunsicherungspraxis“.<sup>41</sup>

<sup>36</sup> Beintker, *Theologische Perspektivenwechsel*, 222.

<sup>37</sup> So der Titel seiner Monographie (Tübingen 1998).

<sup>38</sup> Beintker, *Theologische Perspektivenwechsel*, 219. Vgl. dazu seine Bemerkung 1990: „Kirchen haben in unserer Situation die Aufgabe, angesichts ihres Wissens um den Zusammenhang von Schuld und Vergebung zur Selbstbesinnung zu mahnen und auf die Verheißung des Evangeliums für Umkehr und Neuanfang aufmerksam zu machen.“ (Michael Beintker, *Der gesellschaftliche Neuaufbau in den östlichen Bundesländern, Herausforderungen an die Theologie*, ThLZ 116, 241–254, 251f).

<sup>39</sup> Beintker, *Theologische Perspektivenwechsel*, 217.

<sup>40</sup> Beintker, *Theologische Perspektivenwechsel*, 218.

<sup>41</sup> Beintker, *Theologische Perspektivenwechsel*, 218. Beintker prägte diesen Begriff 1990 bei Vorträgen in Mainz und Bonn, vgl. ders., *Der gesellschaftliche Neuaufbau*, 246: Auch in einer Situation der kleiner werdenden Kirche sei es die „theologische Aufgabe, gegenüber diesem Wahrheitsanspruch [des Evangeliums] Klarheit zu gewinnen, ihn als gültige und tragende Dimension aller Lebensäußerungen des Glaubens zu entdecken, um ihn gerade nicht permanent anzweifeln zu müssen, sondern von ihm leben und zehren zu können, und ihn sodann unbefangen und ungekünstelt im Horizont unserer Lebenszusammenhänge und Lebensgeschichten leuchten zu lassen – diese Aufgabe wich und weicht nur zu schnell einer Haltung, die die übersubjektive Gültigkeit evangelischer Wahrheit den Spielräumen des subjektiven Ermessens auslieferte und durch mancherlei Emanzipationskasuistik ersetzte. Ein derartiges Grundmißtrauen gegenüber dem Nerv allen kirchlichen Handelns – als sollten wir durch das Evangelium getäuscht werden und könnten es deshalb unseren Hörern eigentlich gar nicht zumuten – dürfte sich bei näherem Hinschauen als der Krebschaden der Kirche erweisen. ... In einer missionarischen Situation wie der unsrigen besteht man nicht, wenn man von der Evidenz und Kostbarkeit dessen, was man verkündigend mitzuteilen hat, gar nicht richtig überzeugt ist.“

Diese Wendung hat nach wie vor nichts von ihrer analytischen Prägnanz verloren, das durch sie Diagnostizierte nichts von seiner Bedrohlichkeit. Diese „theologische Selbstverunsicherungspraxis“ hängt, so Beintker kurz und knapp, an der „theologischen Skepsis gegenüber den Zusagen des Evangeliums“<sup>42</sup>; und ihr Krankheitssymptom ist die „Lust- und Phantasielosigkeit gegenüber den zentralen Themen und Fragen des Glaubens“.<sup>43</sup> Auffallend sei „ein merkwürdig zähes Akzeptanzbedürfnis; niemand, so scheint es, darf es riskieren, wegen seiner Christuszugehörigkeit unangenehm aufzufallen, sich zu unterscheiden, sich in den Gegenwind zu stellen“.<sup>44</sup> Wir ehren den Preisträger des Karl-Barth-Preises am meisten, wenn wir auf seine Kritik hören: „Die Ängstlichkeit, man werde nicht mehr verstanden und könne den Menschen nicht zumuten, was das Evangelium zu denken und zu trösten gibt, führt zu den merkwürdigsten hermeneutischen und liturgischen Versteckspielen und beschwört am Ende doch nur das herauf, was sie zu verhindern trachtet: dass sich nämlich die Zeitgenossen enttäuscht von der Kirche abwenden, weil ihnen dort, wenn nun auch in feierlicher oder sentimentaler und nicht selten humorlos-appellativer Tonlage, nur das gesagt wird, was sie eigentlich schon vor dem Kirchgang wussten.“<sup>45</sup> Beintker beschwört uns, nicht alles nur von der Frage dominieren zu lassen, „ob man denn auch ‚anschlussfähig‘ sei“.<sup>46</sup> Denn er ist überzeugt von der „frei und froh machende[n] Wahrheit des Evangeliums“. Die „Kompetenz der Theologie“, rät er, muss sich darin zeigen, „daß sie Menschen anleitet, den Zuspruch und Anspruch der Christusbotschaft in höchst konkreten Lebenslagen kerygmatisch, seelsorgerlich und handelnd evident werden zu lassen“.<sup>47</sup> Michael Beintkers theologisches Gesamtwerk und sein diesem Werk in außergewöhnlicher Intensität verbundenes Engagement in Kirche, Ökumene und Gesellschaft gelingt genau dies.<sup>48</sup> Dafür sind wir Ihnen, lieber Herr Beintker, dem heutigen Preisträger des Karl-Barth-Preises, von ganzem Herzen dankbar.

Professorin Dr. Christiane Tietz  
 Ordentliche Professorin für Systematische Theologie,  
 Leiterin des Instituts für Hermeneutik und Religionsphilosophie,  
 Universität Zürich

---

<sup>42</sup> Beintker, Theologische Perspektivenwechsel, 218.

<sup>43</sup> Beintker, Theologische Perspektivenwechsel, 218.

<sup>44</sup> Beintker, Getrösteter Glaube, 15.

<sup>45</sup> Beintker, Theologische Perspektivenwechsel, 218.

<sup>46</sup> Beintker, Theologische Perspektivenwechsel, 218.

<sup>47</sup> Beintker, Der gesellschaftliche Neuaufbau, 243.

<sup>48</sup> Vgl. Votum der Jury.